



Wien G. Jbr. 79

X

Ihr Brief von gestern, lieber Käu-
 lin, hat mich kaum überrascht,
 denn Straxosch hatte mir schon
 erzählt von Ihrer Unzufrieden-
 heit. Ich finde diese Unzufrieden-
 heit auch berechtigt, und habe
 gerade mit Straxosch eingehend
 besprochen, wie da erfolgreich
 abgeholfen sei.

Nur die künstliche Composi-
 tion des Briefes, welches von
 „Mandataren“ und dergleichen
 spricht, hat mich ein wenig
 befremdet. Ich höre viel lieber
 Ihre eigene zürnende Stimme.
 Und was der Brief vom Burg-
 theatre sagt u. von Ihrem Ver-
 hältnisse zu demselben ist
 ja das gerade Gegentheil von

dem, was Sie damals sagten,
und was darin gipfelte, dass Ihr
Talent in diesem abscheulichen
Burgtheater gemordet worden war.

Darin thun Sie mir gewiss
keine Reue, wenn Sie daran zwei-
feln, dass wir Ihr Talent för-
dern u. entwickeln wollen. Das
wollen wir wirklich, und ich
glaube Sie, getrost! — in hohem
Grade. Ich lasse mir von Ihren
Studien mit Strassart immer
genau berichten, und gebe
nach Kräften meinen guten Rath
dazu. Desgleichen suche ich in
den Proben sorgfältig auf Aus-
bildung Ihrer Rollen einzuwirken.

Nach dieser Richtung also sollten
Sie nicht klagen, u. sollten nicht
die Meinung Durchschimmern zu
lassen: ich meinte es nicht gut

mit Ihnen. Ich meine es sehr gut
mit Ihnen, und bin ganz syste-
matisch darauf bedacht, Sie
auf eine stolze künstlerische Höhe
zu bringen.



Sie sind nur leider ungeduldig,
und getyrt haben Sie ein schönes, bares
Reich zu dieser Ungeduld, weil
Sie & unser Repertoire nicht un-
terstützt hat. Im ersten Monat
der Saison! Das will ja nicht
viel sagen. Und auch in diesem
ersten Monat haben Sie die mäch-
tige Rolle der Messalina ge-
spielt. Wenn das Stück nicht hin-
länglich gefallen hat, so kann doch
ich nicht dafür. Das Stadium
der Rolle hat Ihnen doch wesent-
lich genützt; u. die Leistung der-
selben auf der Bühne hat Ihr
Aussehen stattlich erhöht. Lassen

Sie sind doch nicht durch eine
partei'sche Rezension irre führen!
Ich habe auch vor, das Stück wie-
der zu bringen für das feine,
erst vom Land heimkehrende
Publikum.

Darauf haben Sie Jphigenie ge-
wollt. Ich habe eingewilligt, ob-
wohl es mir mit Zeit u. Cassa
in die Quere kam. Erst als ich
auf Skarosh's Berichte ent-
nahm, daß die Rolle nicht vor-
bereitet sei, sondern hartig ein-
studirt werden sollte, habe ich
gewarnt. Sie sollen u. werden
Sie später reif bringen. Nur
bin dann auf Adrienne eingegan-
gen, obwohl mir auch diese in
die Quer kam, und ich gar nicht
Ihr Vorurtheil theilte: als nächstes

3



Sie sind schnell durch eine große
 Leistung legitimirt. Sie sind
 ja vollständig legitimirt, und
 in diesen Tagen erhalten Sie die
 "Kriemhild", die mächtigste Rolle,
 welche in neuer Zeit geschrieben
 worden ist. Und vom Dichter des
 Burgtheaters, der zu uns, u.
 zu Ihnen übergegangen ist.
 Können Sie dem mehr verlocken?

Was wir viele Saisons gehen
 vorüber, ohne dass solche Rollen
 überhaupt zum Vorschein kommen!
 Überheben wir nicht! überheben
 wir nicht.

Die Schwierigkeit liegt darin,
 dass ich gar zu sehr nur Cassa
 machen muss, u. so übermäßig
 zu Novitäten gedrängt bin; des-

halb aber klassische Rollen so
selten bringen kann. Allmählig
wird auch das wohl besser werden.

Die Schwierigkeit liegt Sie
betreffend ferner darin, daß
wir immer mehr auf Pfeuer-
rollen für Sie ausgehen. Das taugt
all. für Sie nicht, es schadet
dem Talent. Deshalb hat ich
mit Verquägen von Stranod ge-
dacht, daß Sie Lustspielrollen
haben wollen, Lustspiel: u. Schan-
spielrollen, die nicht gerade ein
Pfeuer wiegen, Sie aber doch in
Bewegung setzen. Ein wichtigerer
ist schon da in „Mauprat“,
einem großen Stück von George
Saud. Die „Emée“ wird Ihnen
also zugewidmet werden, eine sym-
pathische Rolle.

4



Was was nun noch? Ruhe
soll bei Ihnen einkehren, Beha-
gen. Sie quälen sich ohne
Noth.

Warum wollen Sie zum Bei-
spiel Donna Diana nicht spie-
len? Das paßt ja vortrefflich.

Dieser Brief sollte eben
abgehen, da erfahre ich, daß
Sie gestern / Sonntag / Willens
gewesen, gar nicht zu spielen.

Soll ein Wille — ohne Krank-
heit, bloß aus Mangelrieder-
keit ist unvereinbar mit einer
Dispositionsfähigkeit, und ich muß
abwarten, ob das wahr ist.
Klären Sie mich also auf dem
Strasend. Ergebenst Laube.

